Die unsichtbare Geometrie der Macht

Wie Kriege enden und wer die neue Ordnung verhandelt

Es gibt Analysen, die nicht deshalb interessant sind, weil man ihnen zustimmen muss, sondern weil sie plötzlich ein Muster sichtbar machen, das vorher unsichtbar war. Der britische Unternehmer und Finanzsystemkritiker Simon Dixon liefert genau eine solche Analyse.

Viele unserer Leser konsumieren geopolitische Informationen längst nicht mehr ausschliesslich über die grossen Medienhäuser. Sie hören Originalinterviews, verfolgen internationale Podcasts und vergleichen Narrative direkt an der Quelle. Namen wie Judge Napolitano, Daniel Davis, Douglas Macgregor, Larry Johnson oder Scott Ritter gehören für viele inzwischen zum festen Bestandteil geopolitischer Eigenrecherche. Andere verfolgen Formate wie «Predictive History» von Prof. Jiang oder die deutschsprachigen Kanäle der Goldhändler und Vermögensschutzszene.

Simon Dixon hingegen ist im deutschsprachigen Raum bisher kaum bekannt. Genau deshalb lohnt sich ein genauer Blick auf seine Argumentationskette.

Denn Dixon beschreibt die Gegenwart nicht als Ansammlung isolierter Krisen, sondern als koordinierten historischen Übergang. Finanzsystem, Krieg, Rohstoffpolitik, Zentralbanken, Mediensteuerung, Geheimdienstoperationen, digitale Zahlungssysteme, Vermögenskonzentration und geopolitische Machtverschiebungen gehören für ihn nicht in getrennte Kategorien. Sie bilden ein einziges System.

Dabei geht es ausdrücklich nicht um seine Bitcoin-Positionen oder um irgendwelche vorgeschlagenen Auswege. Entscheidend ist allein seine Beschreibung der Struktur. Dixon analysiert Macht nicht entlang von Parteifarben, Wahlkämpfen oder moralischen Schlagworten. Er analysiert Kapitalströme, Rohstofflogistik, Schuldenmechanismen, Lobbystrukturen, Schattenmärkte und institutionelle Abhängigkeiten.

> «It is not nation state versus nation state.» («Es ist nicht Nationalstaat gegen Nationalstaat.»)

Damit beginnt die Sprengkraft seiner Analyse.

Staaten liefern die Kulisse

Für Dixon befinden wir uns nicht mehr in einer Welt souveräner Nationalstaaten. Staaten liefern weiterhin Flaggen, Parlamente, Wahlen und mediale Inszenierungen. Die eigentlichen Machtachsen verlaufen jedoch längst transnational.

Regierungen erscheinen in seiner Logik primär als Verwaltungsapparate innerhalb grösserer Kapitalstrukturen. Entscheidungen würden nicht dort vorbereitet, wo Kameras laufen, sondern dort, wo Schulden, Energie, Rohstoffe, Finanzmärkte und digitale Infrastruktur zusammenlaufen.

> «The government is a piggy bank for the financial industrial complex.»
> («Der Staat ist ein Sparschwein für den finanzindustriellen Komplex.»)

Dixon spricht dabei von einem «Financial Industrial Complex (FIC)», einem finanzindustriellen Machtblock aus Zentralbanken, Grossbanken, Vermögensverwaltern, Rüstungskonzernen, Technologieunternehmen, Geheimdienststrukturen und globalen Lobby Netzwerken.

Im Zentrum seiner Analyse stehen Namen wie BlackRock, Vanguard, State Street und JPMorgan. Für Dixon sind diese Konzerne längst keine normalen Finanzunternehmen mehr. Sie bilden die Infrastruktur globaler Macht.

Über ETFs, Kreditmärkte, Beteiligungsstrukturen, institutionelle Fonds und Pensionsgelder kontrollierten sie inzwischen gewaltige Teile der westlichen Unternehmenswelt. Dixon verweist mehrfach darauf, dass BlackRock direkt oder indirekt Einfluss auf zehntausende Verwaltungsrats- und Aufsichtsratspositionen ausübe.

«BlackRock is the number one shareholder in virtually everything.»
(«BlackRock ist praktisch überall der grösste Aktionär.»)

Parlamente verwalten in dieser Logik lediglich Entscheidungen, die anderswo vorbereitet werden.

Der kontrollierte Übergang

Im Zentrum von Dixons Argumentation steht die These eines kontrollierten Übergangs weg von der amerikanisch dominierten Dollarordnung hin zu einer multipolaren Weltstruktur.

Für Dixon zerbricht die amerikanische Nachkriegsordnung nicht zufällig. Das schuldenbasierte Dollarsystem habe seinen historischen Endpunkt erreicht.

> «The currency actually is debt.» («Die heutige Währung basiert letztlich auf Verschuldung.»)

Das gesamte System funktioniere nur solange, wie die Welt amerikanische Staatsanleihen, amerikanische Defizite und amerikanische Militärmacht dauerhaft finanziere. Genau diese Grundlage beginne nun zu zerbrechen. Der aktuelle Irankrieg erscheint in dieser Logik nicht als spontane Eskalation oder diplomatisches Versagen. Für Dixon ist er Teil eines kontrollierten geopolitischen Übergangs.

Krieg dient in seiner Analyse nicht primär dem Sieg auf dem Schlachtfeld. Krieg ordnet Energieflüsse neu. Krieg verschiebt Rohstoffachsen. Krieg legitimiert Geldschöpfung. Krieg beschleunigt Vermögenskonzentration.

«War is how the debt rolls over.» («Durch Krieg wird die Schuldenmaschine weitergerollt.»)

Der Nahe Osten wird in dieser Sichtweise nicht destabilisiert, weil westliche Politik versagt hätte. Er wird destabilisiert, weil der Übergang in eine neue Machtordnung gigantische Verschiebungen bei Energie, Währungen und Transportkorridoren benötigt. China erscheint dabei nicht als eigentlicher Gegner des Systems, sondern als technokrischer Machtpol der kommenden Ordnung.

Während westliche Gesellschaften finanziert, verschuldet und deindustrialisiert worden seien, habe China Produktionskapazitäten, Infrastruktur, Rohstoffzugänge und industrielle Kontrolle aufgebaut.

Deutschland wiederum erscheint bei Dixon nicht als Opfer unglücklicher Fehlentscheidungen. Die Deindustrialisierung Europas, die Zerstörung günstiger Energieversorgung und die schleichende Schwächung des Mittelstands seien Teil

desselben Übergangs.

Trump als Werkzeug

Besonders provokativ ist Dixons Sicht auf Donald Trump. Trump erscheint bei ihm weder als patriotischer Erlöser noch als unkontrollierbarer Clown. Trump ist in Dixons Modell funktionaler Akteur eines Machtapparates, dessen strategische Ziele weit über einzelne Präsidenten hinausreichen.

«Trump works for the FIC.» («Trump arbeitet für den finanzindustriellen Komplex.»)

Dixon analysiert dabei nicht Wahlkampfrhetorik, sondern Geldflüsse.

Er verweist auf Elon Musk, die PayPal Mafia, Peter Thiel, Palantir, grosse Vermögensnetzwerke, Finanzdynastien und israelnahe Lobbystrukturen. Entscheidend seien nicht Reden, sondern jene Kräfte, die politische Karrieren finanzieren, absichern und steuern.

Der eigentliche Skandal besteht für Dixon darin, dass grosse Teile der Öffentlichkeit weiterhin glauben, Politik entstehe aus Parteiprogrammen oder ideologischen Konflikten. In seiner Analyse dient die sichtbare Politik vor allem der Inszenierung. Die grossen Entscheidungen würden auf einer tieferen Ebene getroffen.

Die neue Kontrollarchitektur

Besonders eindringlich beschreibt Dixon die kommende digitale Finanzarchitektur. Das alte Dollarregime verschwinde nicht einfach. Es werde in eine neue technokratische Kontrollordnung überführt. Im Westen entstünden programmierbare Finanzsysteme über Stablecoins, digitale Zentralbankwährungen und algorithmisch steuerbare Zahlungsplattformen.

Dixon verweist dabei konkret auf Projekte wie «mBridge», ein von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich unterstütztes Netzwerk digitaler Zentralbankwährungen über Hongkong und die Golfstaaten. Parallel dazu entwickle China mit «CIPS» eigene internationale Zahlungsinfrastruktur ausserhalb des westlich dominierten SWIFT Systems.

In den USA erkennt Dixon gleichzeitig den Aufbau eines privat kontrollierten

Stablecoin Regimes. Er verweist auf Projekte wie den «USD1» Stablecoin aus dem Umfeld von World Liberty Financial sowie auf politische Vorstösse wie den «GENIUS Act» und den «Clarity Act». Für Dixon handelt es sich dabei nicht um Modernisierung des Finanzsystems. Es handelt sich vielmehr um den Aufbau einer vollständig programmierbaren Überwachungsarchitektur.

«Stablecoins are programmable surveillance dollars.» («Stablecoins sind programmierbare Überwachungsdollars.»)

Die kommende Ordnung basiert in dieser Logik nicht auf Freiheit, sondern auf totaler digitaler Steuerbarkeit. Finanzielle Überwachung, digitale Identitäten, KI-Systeme, Datenanalyse und programmierbare Zahlungssysteme verschmelzen dabei zu einer neuen Infrastruktur der Kontrolle.

Krieg als Dauerprogramm

Dixon geht davon aus, dass der militärisch industrielle Komplex noch lange nicht am Ende seines Geschäftsmodells angekommen ist. Der Krieg in der Ukraine werde aus seiner Sicht deshalb nicht kurzfristig enden, weil der militärisch industrielle Komplex weiterhin gigantische Geldströme, Staatsbudgets und politische Entscheidungen absorbieren müsse.

Rüstungskonzerne, Finanzakteure, Lobbyorganisationen und politische Netzwerke bildeten ein eng verflochtenes System gegenseitiger Abhängigkeit. Kriege seien in diesem Modell keine historischen Unfälle. Sie seien ökonomische Dauerprogramme zur Rechtfertigung neuer Schulden, neuer Geldschöpfung und neuer Vermögensverschiebungen.

«They socialize the losses and privatize the gains.» («Sie sozialisieren die Verluste und privatisieren die Gewinne.»)

Erst wenn diese geopolitische Phase ihren Zweck erfüllt habe, verschiebe sich der Fokus zunehmend nach innen, insbesondere auf die westlichen Gesellschaften selbst und vor allem auf die USA. Dort entstehe laut Dixon schrittweise ein technologisch gestütztes Kontrollsystem aus digitaler Identität, Finanzüberwachung, Datenanalyse, KI-Steuerung und programmierbaren Zahlungssystemen.

Die Instrumente, die unter Terrorbekämpfung, Pandemiepolitik oder geopolitischer

Sicherheit aufgebaut worden seien, könnten anschliessend gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt werden.

> «We are witnessing a historical reset.» («Wir erleben einen historischen Reset.»)

Die schwarzen Kanäle

Besonders düster wird Dixons Analyse dort, wo er von den «schwarzen Kanälen» spricht. Gemeint sind verborgene Macht und Finanzierungsstrukturen, über welche laut Dixon seit Jahrzehnten Kriege, Geheimdienstoperationen, Drogenhandel, Waffenhandel, Menschenhandel, Sex Trafficking und politische Erpressungsnetzwerke organisiert würden.

Die veröffentlichten Epstein Dokumente erscheinen in seiner Argumentation lediglich als sichtbare Oberfläche eines weit grösseren Systems gegenseitiger Kompromittierung. Für Dixon geht es dabei nicht primär um einzelne Täter. Es geht um ein globales Machtgefüge aus Finanzsystemen, Geheimdiensten, Offshore Strukturen, Schattenbanken und geopolitischen Interessen.

Neben den offiziellen Märkten existiere eine zweite Ebene globaler Kapitalströme. Dort liefen laut Dixon jene «schwarzen Kanäle», über welche Geldwäsche, Waffenhandel, Drogenhandel, Menschenhandel und verdeckte Operationen abgewickelt würden. Er verweist dabei regelmässig auf Offshore Konstruktionen wie die Cayman Islands, Jersey und andere angelsächsische Finanzplätze. Er erwähnt auch die Schweiz als historisches Drehkreuz internationaler Vermögensverwaltung und globaler Kapitalströme.

Diese Standorte erfüllen in seiner Analyse keine Nebenrolle. Sie dienen als juristische und finanzielle Ventile globaler Eliten. Dort würden Vermögen verschoben, Risiken ausgelagert und Kapitalströme abgesichert, die im offiziellen politischen Diskurs niemals offen auftauchen. Die eigentliche Macht liege deshalb nicht bei Präsidenten oder Parlamenten. Sie liege bei jenen Netzwerken, die gleichzeitig Zugang zu Grossbanken, Geheimdiensten, Vermögensverwaltern, Rohstoffströmen und geopolitischen Einflusskanälen hätten.

Asset Stripping vor dem Crash

Besonders radikal wird Dixons Analyse dort, wo er die westlichen Gesellschaften selbst beschreibt. Im Zentrum steht dabei das sogenannte «Asset Stripping». Gemeint ist die systematische finanzielle Ausschlachtung westlicher Gesellschaften vor dem eigentlichen Übergang.

Unternehmen würden verschuldet. Staaten ausgepresst. Infrastruktur privatisiert. Immobilien konzentriert. Bürger immer tiefer in Abhängigkeiten gedrängt. Inflation, Schulden, Energiepreise, Wohnkosten und Steuerlast wirken in diesem Modell wie permanente Umverteilungsmaschinen von unten nach oben. Die Bevölkerung erscheint dabei nicht mehr als politischer Souverän. Sie wird vielmehr zur ökonomischen Ressource.

Westliche Gesellschaften verwandeln sich in reine Konsum- und Schuldenmaschinen, aus denen Schritt für Schritt Vermögen, Eigentum und wirtschaftliche Substanz herausgezogen werden. Die Regierenden erscheinen in dieser Logik nicht als Vertreter ihrer Bevölkerung. Denn sie verwalten primär die Interessen jener Kapitalstrukturen, von denen ihre politische Macht abhängt.

Die Sprengkraft dieser Analyse

Die Sprengkraft der Analyse von Dixon liegt nicht in einzelnen Behauptungen. Sie liegt eher in der Konsequenz seiner Gesamterzählung. Der Irankrieg erscheint bei ihm nicht als Fehlentscheidung nervöser Politiker. Die Deindustrialisierung Deutschlands nicht als politische Inkompetenz. Die digitale Überwachung nicht als unbeabsichtigte Nebenwirkung technologischen Fortschritts. Die massive Vermögenskonzentration nicht als Zufall der Märkte. Alles gehört für ihn zusammen.

Krieg, Schulden, Energiepreise, Zentralbanken, Vermögensverwalter, Mediennarrative, Geheimdienstoperationen, digitale Zahlungssysteme und geopolitische Machtverschiebungen bilden in seiner Sicht keine voneinander getrennten Themenfelder. Sie sind Bestandteile desselben historischen Übergangs. Gerade das macht Dixon für viele so verstörend. Er behauptet letztlich, dass die grossen Konflikte unserer Zeit nicht Ausdruck chaotischen Kontrollverlusts seien, sondern Elemente eines gesteuerten Übergangs. Die sichtbare Politik liefert dabei vor allem die Kulisse. Die eigentlichen Verhandlungen laufen dahinter.

Genau darin liegt der eigentliche Wert seiner Analyse. Dixon beschreibt letztlich ein System, in dem sich Macht immer stärker konzentriert. Wer über gigantische Vermögensstrukturen, Rohstoffzugänge, Finanzinfrastruktur, Medienmacht und politische Netzwerke verfügt, spielt innerhalb dieses Systems mit anderen Regeln. Für diese Akteure existieren Offshore-Konstruktionen, Steuervehikel, Sonderjurisdiktionen, Vermögensschutzstrukturen und globale Kapitalnetzwerke.

Der normale Mensch hingegen bleibt im selben Modell zunehmend in Schulden, Inflation, Abhängigkeit und digitaler Kontrolle gefangen. Genau daraus leitet Dixon seine Schlussfolgerung ab. Entweder gehört man selbst zu jenem kleinen Kreis, der innerhalb des Systems über ausreichend Kapital, Einfluss und internationale Strukturen verfügt, um die Regeln mitzugestalten. Oder man versucht, sich Schritt für Schritt unabhängiger von diesem System zu machen.

Das geht über weniger Bankschulden, möglichst geringe Abhängigkeit von Banken, keine Konsumkredite und generell über die Reduktion finanzieller Verwundbarkeit. Sachwerte statt ausschliesslich digitaler Forderungen. Je mehr Menschen finanziell eigenständig bleiben können, desto schwieriger wird es aus seiner Sicht, Gesellschaften vollständig über Schulden, Inflation, digitale Kontrolle und wirtschaftliche Abhängigkeiten zu steuern.

Wer ernsthaft glaubt, man könne sich aus diesem System einfach herauswählen, herausdemonstrieren oder herauskommentieren, hat die eigentliche Machtstruktur nicht verstanden. Abhängigkeit ist kein Unfall. Sie ist das Geschäftsmodell. Wer permanent verschuldet ist, keine Reserven besitzt, ausschliesslich innerhalb digital kontrollierter Finanzstrukturen lebt und jeden Monat existenziell vom Funktionieren desselben Systems abhängt, wird sich ihm niemals widersetzen können. Souveränität beginnt genau dort, wo Menschen aufhören, freiwillig vollständig kontrollierbar zu bleiben und ganz sicher nicht damit, jeden Abend erneut darüber zu klagen, man müsse doch mal was tun, während gleichzeitig dieselben Schuldenstrukturen, dieselben Abhängigkeiten und dieselben Konsummuster weitergefüttert werden, die dieses System überhaupt erst stabil halten.

Wer im Detail hören möchte, wie Dixon die Welt nach dem Iran-Krieg sieht, dem sei vor allem der Podcast mit Alex Krainer empfohlen.

Wer das Weltgeschehen gerne mit einer Prise Ironie diskutiert haben möchte, der schaue bei George Galloway, Garland Nixon, The Duran oder The Young Turks rein.

Quellen:

- The hidden system running the world
- How the War Ends and Who Decides | Alex Krainer & Simon Dixon
- How the banking system turned you into a debt slave
- The Next Phase of the New World Order